Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur

Band: 6 (1934)

Rubrik: Jahresberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das sechste Jahr der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur [1]

Jahresversammlung in Basel:

Da das Geschäftsjahr der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur jeweils mit dem 31. August des Jahres abläuft, gehört die 6. Jahresversammlung der Gesellschaft, die am 15./16. Oktober 1932 in Basel stattfand, in das abgelaufene Berichtsjahr. An dieser Versammlung, über die seinerzeit die Zeitungen Bericht erstattet haben, stand das Problem «Schweizerische Festspiele» zur Diskussion. Den Vortrag hatte unser Aktuar und Geschäftsführer Dr. O. Eberle übernommen. Er fand unter der Aegide des Theatervereins Basel bei starker Beteiligung im Foyer des Stadttheaters statt und orientierte in grossen Zügen nach einer geschichtlichen Einleitung über die Bestrebungen der Luzerner Festspielgemeinde, die dahin gehen, eidgenössische, zyklisch sich wiederholende Festspiele zu schaffen. Der grundsätzlichen Orientierung am Vormittag folgte am Nachmittag, anschliessend an ein kleines Bankett im Hotel Metropol, eine lebhaft geführte und benützte Diskussion, aus der jedermann entnehmen konnte, dass man der weiteren Entwicklung der Festspielidee mit Interesse entgegensieht. Der Basler Regierung, die den Vorsteher des Erziehungsdepartements, Herrn Regierungsrat Dr. F. Hauser, zu der Veranstaltung delegiert hatte, verdanken wir auch an dieser Stelle die erfreuliche Subvention von Fr. 200.— an die Tagung.

Nach ihren Satzungen bezweckt die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur «die Erforschung der schweizerischen Theatergeschichte und die Förderung aller Bestrebungen, die auf dem Gebiete der Berufs- und Laienbühnen zur Entwicklung einer schweizerischen Theaterkunst hinführen». Diese Ziele der Gesellschaft sollen erreicht werden durch Publikationen in Buch- und Heftform, durch Schaffung eines schweizerischen Theatermuseums, durch Organisation von Ausstellungen und Vorträgen und durch Errichtung einer Beratungsstelle für Laienbühnen.

Gestatten Sie mir, mich in meinem kurzen Tätigkeitsbericht über das vergangene Arbeitsjahr an dieses Schema zu halten.

Publikationen:

Viermal hatte die Gesellschaft Jahrbücher ausgehen lassen und in geschlossener Form die Problemkreise «Vaterländisches Theater», «Schule und Theater», «Geistliche Spiele» und «Berufsbühnen» umschreiben und darstellen lassen. Dann tauchte der Gedanke auf, das Zusammenhangsgefühl der Mitglieder dadurch zu verstärken, dass man ihnen statt einmal im Jahr ein Jahrbuch viermal im Jahr ein Zeitschriftenheft «Theaterkultur» ins Haus schickte. Der Gedanke ist sicherlich nicht zu verwerfen; der Versuch wurde gewagt, und so erschienen in etwas unregelmässigen Zeitabschnitten die in sich ge-

---

[1]) Jahresbericht für 1932—1933, erstattet an der ordentlichen Generalversammlung vom 13./14. Januar 1934 in Winterthur.

schlossenen Hefte «Festspiele», «Weihnachtsfeier», «Spiel im Frühling und Sommer» und «Wanderbühne». Leider ergaben sich bei der praktischen Durchführung so viele Unzuträglichkeiten, vor allem begegnete die Lieferung der Beiträge so grossen Schwierigkeiten, dass der Vorstand beschlossen hat, vorderhand wieder zur früheren Publikationsform des Jahrbuches zurückzukehren.

In der wissenschaftlichen Publikationsreihe der «Schriften» erschien Pater Berchtold Bischofs Untersuchung über «Jakob Bidermanns ‚Johannes Calybita'», ein textwissenschaftlicher Beitrag zu der literaturgeschichtlichen Entwicklung des barocken Theaters in der Schweiz. Kein Bucherfolg zwar, dafür aber ein neuer Beweis, dass sich die Gesellschaft — soweit es immer im Bereiche ihrer Möglichkeiten liegt — ernsthaft auch auf die wissenschaftliche Seite ihres Aufgabenkreises besinnt.

Theatermuseum:

Bescheidener müssen wir über die augenblicklichen Möglichkeiten einer schweizerischen Theatersammlung berichten — von Museum kann ja wohl noch auf lange hinaus keine Rede sein. Dass Material dazu, das endlich einmal ordentlich gesammelt und greifbar registriert werden muss, in Hülle und Fülle vorhanden ist, haben die verschiedenen Theaterausstellungen gezeigt, welche in den letzten Jahren stattgefunden haben. Es ist sehr bedauerlich sagen zu müssen, dass wir uns noch nicht in der Lage befinden zu verhindern, dass dieses Material jedesmal wieder, nachdem es mit Mühe zusammengebracht und zusammengestellt worden ist, in alle Winde und Richtungen zerstiebt, ja vielleicht sogar auf irgend einem Estrich oder in einem feuchten Keller verstaubt, verfällt und unter Umständen unwiederbringlich verloren geht. Aber: ohne Geld und ohne die tatkräftige Unterstützung durch Private und Behörden kann eine Gesellschaft wie die unsrige nicht sammeln. Es wird aber eine unserer nächstliegenden Aufgaben sein, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die es ermöglichen werden, Bühnenentwürfe und Modelle in den Besitz unserer Gesellschaft zu bringen und vor dem sonst unabwendbaren Untergang zu retten. Vor allem handelt es sich in erster Linie um die Beschaffung geeigneter Räumlichkeiten. Da in Luzern augenblicklich das Projekt einer Zentralbibliothek studiert wird, die durch den Umbau der alten Kaserne erhalten würde, haben wir uns mit den leitenden Persönlichkeiten ins Einvernehmen gesetzt. Es besteht nun die Möglichkeit, dass uns im Rahmen dieser Zentralbibliothek auf zwei bis drei Jahrzehnte hinaus Magazinräume zur Verfügung gestellt werden können, die so lange nicht benützt werden. Das ist immerhin ein nicht unerfreulicher Lichtstrahl in das sonst weniger erfreuliche Kapitel «Theatersammlung».

Ausstellungen:

Als im vergangenen Jahre vom 11. Juni bis zum 2. Juli das Kunstmuseum in Luzern eine «schweizerische Theaterausstellung» durchführte, wurde unsere Gesellschaft durch die Vermittlung unseres Geschäftsführers zur Mitarbeit eingeladen. Die Ausstellung ging deshalb mit unter dem Namen unserer Gesellschaft. Gezeigt wurden an dieser Schau Entwürfe von A. Isler (Zürich), M Reinbold (Basel), M. Sulzbacher (Basel), W. T. Schindler (Davos), A. Koller (Zürich), E. Hirschi (Bern), A. Babberger (Karlsruhe), A. Thalhof (Starnberg), A. Cingria (Genf), R. Auberjonois (Lausanne), P. Gauchat (Zürich), V. Vincent

(Lausanne), F. Giauque (Ligerz), Hedy Giger (Luzern), Roman Clemens (Stadttheater Zürich), A. Carigiet (Zürich-Truns), H. Jegerlehner (Grindelwald), H. Tschirren (Bern), J. Stockar (Zürich) und Anton Flueler (Stans). — Dass solche Ausstellungen immer wieder veranstaltet werden können, zeigt deutlich, welches Interesse man der Kunst des Theaters auch von dieser Seite her entgegenbringt.

Laienspielbewegung.

Die Laienspielbewegung ist ein besonderes Lieblings- und Arbeitsgebiet unseres überhaupt sehr rührigen Geschäftsführers. Im vergangenen Jahr wurden zwei Laienspielkurse durchgeführt, und zwar zu Pfingsten 1933 in Porto Ronco (Tessin) und im Juni 1933 in St. Gallen, beide unter Leitung von Dr. O. Eberle. Ausserdem fanden mehrere Einführungsvorträge statt, u. a. am schweizerischen Trachtenfest in Rorschach und am aargauischen Trachtentag in Bremgarten.

Eine Frucht unserer Bemühungen stellt unter anderm auch unsere Zusammenarbeit mit der schweizerischen Trachtenvereinigung dar. Diese schaltet neuerdings in ihrer Zeitschrift eine regelmässige Rubrik «Volksbühne» ein, für welche unser Vorstandsmitglied Dr. O. Eberle zur Mitarbeit eingeladen wurde.

Ausser diesen statutarisch festgelegten Arbeitsgebieten haben wir uns — wie Sie wissen — in «Studienreisen» und in den Angelegenheiten der «schweizerischen Bühnenkünstler» neue Gebiete geschaffen, denen wir unsere Aufmerksamkeit und unser besonderes Augenmerk schenken.

Studienreisen:

Die Reise nach Salzburg, projektiert für 12.—17. August 1933 musste wegen zu schwacher Beteiligung fallen gelassen werden. Dafür kamen in Verbindung mit dem theaterwissenschaftlichen Institut München, das unter der Leitung von Prof. Arthur Kutscher steht, zwei Studienreisen nach Paris, im April 1933, und nach Spanien, vom 1. Sept. bis 29. Sept. 1933 zustande, denen sich mehrere Mitglieder aus der Schweiz anschlossen. Die Reisen erlaubten zudem die sehr wertvolle Aufnahme reger Beziehungen mit den entsprechenden Interessengemeinschaften im Ausland.

Bühnenkünstler:

Zu diesem Gebiet hat Herr Max Frikart, Vertreter der Bühnenkünstler in unserm Vorstand, in verdankenswerter Weise einen Sonderbericht verfasst. Dieser Bericht lautet:

Jahresbericht der Sektion Bühnenkünstler der GST.

Das verflossene Jahr war durch die politische Entwicklung in und um der Schweiz vielleicht eines der interessantesten Jahre in der Entwicklung der schweizerischen Bühnenkünstlerfrage. Am Anfang stand die Diskussion um ein schweizerisches Wandertheater. Als Grundlage für diese wichtige Frage musste eine Bühnenkünstlerkartothek geschaffen werden. Zum erstenmal in der Geschichte des schweizerischen Theaters wurde diese Aufgabe gelöst. Die Lösung ist unvollkommen, wie jedes Erstlingswerk nun mal ist, galt es doch ein vollkommen unbebautes Gebiet zu beackern. Immerhin aber darf gesagt werden,

dass trotz den vielen Anfeindungen, die unsere Gesellschaft gerade durch diese Arbeiten über sich ergehen lassen musste — nebenbei sei nur an die unerfreuliche Pressepolemik in der NZZ erinnert —, gerade diese Arbeiten die Entwicklung des schweizerischen Theaters um einen Schritt vorwärts brachten. Heute stehen wir vor der Tatsache, dass nun unter dem Vorsitz des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern eine paritätische Prüfungskommission gegründet wurde, die nun eine zweite und wahrscheinlich vollständigere Kartothek anlegen wird. Möge diese Arbeit eine immer noch wünschbare Abklärung und eine wirksame Hilfe für die bedrängten Schweizer Künstler bringen!

Anschliessend an diese Kartothekarbeiten ergab sich von selbst eine Vermittlertätigkeit. Mit einer gewissen Genugtuung können wir feststellen, dass die Zahl der an schweizerischen Theatern engagierten Schweizer von ca. 52 auf ungefähr 85 in dieser (1933/34) Saison ansteigen wird. 19 Engagements wurden direkt durch uns vermittelt. Dabei fällt natürlich in Betracht, dass in diesem vergangenen Jahr eine Theaterneugründung zu verzeichnen war: in Schaffhausen hatte man den Mut, trotz der Ungunst der Zeit, ein eigenes Theater zu eröffnen. Es sei hier mit Freuden festgestellt, dass Theaterkommission und der neue Theaterdirektor, Herr Dr. Weidner, unsern Forderungen weitgehend entgegenkam. Dafür sei ihnen gedankt. Es war ferner möglich, einigen Künstlern bei den zahlreichen Schauspielerkollektivs, wie «Neue Bühne» Zürich, «Truppe der Gegenwart» Basel, u. a. m. vorübergehend unterzubringen. Auch bei verschiedenen Filmgesellschaften wurde zugunsten der Schweizer interveniert. Leider war der Erfolg teilweise nicht so gross, wie es vielleicht möglich gewesen wäre, hätte unser Vermittler amtliche Funktion gehabt. Eine schweizerische Filmindustrie scheint im Werden. Der erste rein schweizerische Film der Praesens-Film A.-G. in Zürich ist bereits abgerollt. War er noch unvollkommen, so hat er uns die Gewissheit gegeben, dass ein schweizerischer Film, der unserer Eigenart entspricht, möglich ist. Neue und vielversprechende Gründungen sind im Werden. So kann man heute fast sagen, dass wir in absehbarer Zeit einen Mangel an schweizerischen Bühnenkünstlern haben werden! Auch der schweizerische Rundfunk wurde beraten. Dadurch war es ebenfalls möglich, schweizerischen Künstlern eine neue Existenz zu geben.

Aus juristischen Gründen musste die Sektion Bühnenkünstler am 28. Juni 1933 in eine Gesellschaft schweizerischer Bühnenkünstler umgewandelt werden. Später löste sich diese Gesellschaft wieder auf und ging als schweizerische Untersektion in den neuen Schweizer Bühnenkünstlerverband, Sektion des VPOD (Verband des Personals in öffentlichen Diensten) über. Die Front der Arbeitnehmer sollte geschlossen werden. Damit ist nun der Antrag zu stellen, die Sektion Bühnenkünstler der GST als als aufgelöst zu erklären. Der Obmann dieser schweizerischen Untersektion im VPOD ist Fritz Ritter.

Nach diesem ereignisreichen Jahr ist aber auch der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur zu danken. Dass sie es vor über zwei Jahren ermöglichte, dass die schweizerischen Bühnenkünstler diese Sektion gründen konnten, war es möglich, in der bewegten Zeit des vergangenen Jahres eine Stelle zu haben, die die bedrängten Interessen der schweizerischen Bühnen-

künstler wahren konnte. Zahlreiche Dankesbriefe schweizerischer Künstler aus dem In- und Ausland beweisen dies. Die schweizerischen Bühnenkünstler haben auch der Gesellschaft Schweizerischer Dramatiker und dem Schweizerischen Schriftstellerverein zu danken, die sich initiativ auch für die Schweizer Künstler einsetzten.

Wir sind auf dem Wege zu einem schweizerischen Theater weitergekommen. Vielleicht hätten wir noch mehr erreichen können, wäre die Einigkeit in den eigenen Reihen grösser gewesen. Möge die Zukunft diese notwendige und wünschbare Einigkeit bringen!

Vertretung nach aussen:

Was die Vertretung der Gesellschaft anbelangt, so ist zuerst die im Sommer 1933 erfolgte Gründung einer Landesgruppe Schweiz des Welttheaterbundes zu erwähnen. Da der Präsident aus beruflichen Gründen verhindert war, an jener Zürcher Versammlung teilzunehmen, wurde unsere Gesellschaft durch die Herren Dr. Naef und Dr. Eberle vertreten. Ausserdem äusserte sich Ihr Präsident dem Versammlungsleiter gegenüber noch schriftlich, wobei er vor allem betonte, dass die beabsichtigte Neugründung laut § 1 ihrer Statuten im «Zusammenschluss aller am schweizerischen Theater beteiligten Privatpersonen und Verbände zur Wahrung und Förderung einer schweizerischen Bühnenkunst» dasselbe Ziel verfolge wie unsere Gesellschaft, die schon seit 1927 auf diesem Gebiet arbeite. Aus diesem Grunde, und weil er es vorzog abzuwarten, wie sich die neue Organisation, die ja auch eine «umfassende Berufsorganisation» schaffen will, weiter entwickle, beschloss der Vorstand in seiner Sitzung vom 22. Juli 1933 einstimmig, dem neuen Bunde vorderhand nicht beizutreten. Wir behalten uns aber vor, zu gegebener Zeit auf diesen Beschluss zurückzukommen.

Ein zweites betrifft die Zürcher öffentliche Kundgebung vom 1. Nov. 1933, zu der vom Schweizerischen Schriftstellerverein eingeladen wurde. Auch hier war der Präsident leider aus beruflichen Gründen verhindert, persönlich teilzunehmen. Wiederum versicherte er aber schriftlich die Veranstalter seiner Sympathie und der Unterstützung aller Bestrebungen, die zu einem schweizerischen Theater hinführen, und wiederum war unser Vorstand durch die Herren Dr. Naef und Dr. Eberle vertreten.

Zum dritten ersuchten uns einige Schweizer Schauspieler des Stadttheaters Luzern um einen Protest gegen die im kommenden Februar/April stattfindenden Luzerner Passionsspiele. Wir mussten in Uebereinstimmung mit der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker aber ablehnen mit der Begründung, dass die Luzerner Passionsspiele unter keinen Umständen, weil auf einer ganz andern Basis fussend, als Konkurrenzierung des Luzerner Stadttheaterbetriebes aufgefasst werden können. Ueberdies hätte es m. E. zuerst am Luzerner Stadtrat, der das Theater doch subventioniert, gelegen, nötigenfalls Schritte zu unternehmen.

Mitglieder:

Die Gesellschaft zählt 378 Mitglieder. Wir müssen uns bemühen, den Bestand erheblich zu vermehren. Die Aufgaben werden immer grösser. Wir

kämpfen ja doch für eine gute und gesunde Sache! Und es ist notwendig, dass der Gedanke, jeder Schweizer habe die Pflicht, für die Gestaltung seiner Theater sich zu interessieren, ins ganze Volk getragen wird. Es genügt nicht, dass er von einigen wenigen vertreten und propagiert wird. Die Mitgliederwerbung wird jedenfalls bald auch nicht mehr nur von einer einzigen Stelle aus, der Geschäftsstelle oder anlässlich der Jahresversammlung, betrieben werden können. Ich glaube deshalb, dass wir nächstens einmal die Frage der Gründung von Ortsgruppen, und seien sie anfangs noch so klein, studieren müssen. Noch eines: Vor allem müsste der Gedanke eines schweizerischen Theaters in die Jugend getragen werden. Nicht nur ist die Jugend empfänglicher und rascher zu begeistern. Sie wird es auch sein, die das neue Theater in die Zukunft zu geleiten hat.

Dr. Fritz Weiss.

Zum Umschlagbild des VI. Jahrbuchs.

Der Holzschnitt zeigt die älteste, gedruckte Darstellung schweizerischen Theaters, die dritte Szene aus dem Spiel von den Zehn Altern des Baslers Pamphil Gengenbach. Das Spiel wurde von den Basler Bürgern 1515 an der Herren Fastnacht aufgeführt und ein Jahr darauf in der Druckerei des Dichters, der wahrscheinlich auch die Holzschnitte anfertigte, gedruckt. Alles lässt darauf schliessen, dass wir ein wirkliches Abbild des schweizerischen Theaters des frühen 16. Jahrhunderts vor uns haben. Deutlich eingezeichnet sind die Bretter der Bühne. Die Kostüme entsprechen nicht der damaligen Mode; sie haben etwas Altertümliches an sich, wie Kostümstücke aus einer Garderobe, die aus der Mode gekommen ist und nun zum Theaterspielen gerade recht kommt, sich fastnächtlich zu verkleiden. Und mit grossen, eindrucksmächtigen Gesten stehen sich der Einsiedler und der dreissigjährige Weltmann gegenüber.

Doch, was sollen diese zwei Gestalten einer versunkenen Welt auf dem Umschlag eines Buches, das von der Erneuerung des schweizerischen Theaters spricht? Gengenbachs «Zehn Alter» waren, gegenüber den reich ausgestatteten geistlichen Spielen des Mittelalters, das erste Spiel einer neuen Zeit in so einfachen Formen, dass man es überall nachspielen konnte. Und es ist in der Tat das am meisten gespielte Stück des 16. Jahrhunderts geworden! Uns sagt das Spiel: mit so einfachen Formen muss unser Volkstheater wieder beginnen, wenn es nicht im leeren Ausstattungszauber versinken soll. Und in den beiden Spielgestalten des Einsiedlers und des Weltmanns versinnbildlichen sich für uns nicht voneinander getrennt weltliches und geistliches Spiel, sondern ein Vertreter Gottes und ein Vertreter der Welt stehen nebeneinander im gleichen Spiel als Symbole des ewigen Kampfes zweier Welten im Leben und im Theater. E.